

Fake News und Herdenimmunität

Gastkommentar

von DANIEL WITZELING

Mit einem neuen «Schutzschild» will die EU-Kommission der Verbreitung von Fake News und Desinformation begegnen. Doch stellt sich die Frage, ob es dabei tatsächlich um eine Stärkung der Widerstandskraft gegenüber Unwahrheiten und gezielter Manipulation externer Akteure geht – oder ob Kritiker nicht zu Unrecht befürchten, dass dadurch kritische Stimmen stärker kontrolliert werden sollen. Ist dies eine Einschränkung der Meinungsfreiheit oder ein notwendiger Schutz demokratischer Werte? Besonders heikel wird das Thema, wenn öffentlichrechtliche Medien solche Initiativen betreiben und damit implizit für sich reklamieren, näher an der Wahrheit zu stehen. Das wirkt für viele, die etablierte Institutionen nach Krisen wie Corona, Migration oder dem Ukraine-Krieg mit wachsender Skepsis betrachten, wie eine Provokation.

Ein wesentlicher Ansatz, um sich von den Ketten bevormundenden Denkens zu befreien, ist das Bewusstsein, dass sich Erkenntnis ab einem bestimmten Grad der Komplexität nicht immer in 0 und 1 oder richtig und falsch einordnen lässt, wie es manche Faktenchecker durch die Ablenkung mit Banal-Beispielen wie physikalischen Grundgesetzen gerne suggerieren. Analysen und Interpretationen von diffizilen Inhalten sind oft mit subjektiven Werten und emotionalen Gewichtungen assoziiert und konfundiert. Sie lassen sich selten durch einfache Mechanismen der Physik, der Mathematik oder von anderen Lerninhalten aus dem sekundären Bildungssektor erklären. Dies ist eine Gewissheit, die kaum ein Hüter der «wahren Wirklichkeit» als Disclaimer seiner Fakten offenlegt oder die einem überhaupt – mangels Selbstreflexion – bewusst ist.

Das Phänomen gilt für nicht wenige aus dem öffentlichrechtlichen Bereich sowie für Akteure aus sogenannten alternativen Medien. Die jeweilige Gruppe wird in sich mental durch den Prozess der kognitiven Herdenimmunität geschützt – in diesem speziellen Fall mit nahezu steriler Immunität. Perspektivenübernahme oder kritisches Hinterfragen eigener Weisheiten: Fehlanzeige. Man schmort genüsslich im eigenen Substrat. Ein möglicher Beleg für diese These findet sich in der Aufspaltung einstiger X-(ehemals Twitter-)User in jene, die mangels Niveau auf Bluesky auswichen, um – wie böse Zungen behaupten – unter sich und in ihrem Weltbild bleiben zu können, und jene, die verblieben und sich wiederum ebenfalls geistig mit sich selbst unterhalten können.

Intelligenz ist mehr als eine singuläre kognitive Fähigkeit. Wie in der Psychoanalyse ist die Deutung und individuelle Bedeutung von Inhalten essenziell, nicht die reine funktionelle Form. Der radikale Konstruktivismus, wie vom Physiker Heinz von Foerster oder vom Therapeuten Paul Watzlawick propagiert, besagt, dass Wissen nicht einfach als Abbild einer objektiven Realität erfasst wird, sondern vom Individuum aktiv konstruiert wird.

Es geht bei dem Prozess der Fakten(be)wertung und Einordnung um mit Gefühlen verbundene Vernetzungen im Gehirn, welche erst im Zusammenspiel von Kognition und Emotion zu Verständnis und Sinnerfassung führen. Komplexe Inhalte kann daher nur der fachlich gut ausgebildete und mit einer Entwicklung und Erfahrung ausgestattete Homo sapiens beurteilen, und am Ende bleibt oft eine bestimmte Unschärfe übrig. Die KI als Metapher der Oberflächlichkeit ist dazu auch nicht in der Lage. Der Computer besitzt kein «Bewusst-Sein». Es handelt sich um eine Simulation von Intelligenz, denn die wichtige Dimension der affektiven und unbewussten Bewertung der Daten fehlt. Das sprichwörtliche «Begreifen» von Information gelingt der KI genauso wenig wie unreflektierten Reproduzenten von eindimensionalen Fakten. Wahre Auffassungsgabe wird durch den Ersteller des Algorithmus imitiert und durch die Rezipienten hineinprojiziert.

Leider ist diese Tatsache bei uns nicht viel anders, denn wir werden ebenso durch unser Umfeld und die Sozialisation programmiert. Daher wäre nicht Faktenchecking, sondern Selbstreflexion als Metaintelligenz ein Lehrfach der Zukunft.